

Zeitschrift:	Die Glocken von Mariastein
Herausgeber:	Benediktiner von Mariastein
Band:	81 (2004)
Heft:	[5]
Artikel:	Katholische Präsenz in einer entchristlichten Stadt : Erfahrungen der City-Pastoral in Leipzig
Autor:	Schneider, Susanne
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1030533

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Katholische Präsenz in einer entchristlichten Stadt

Erfahrungen der City-Pastoral in Leipzig

Sr. Susanne Schneider

Kaum irgendwo in Europa hat der unter der kommunistischen Ideologie gepredigte Atheismus so nachhaltige Spuren hinterlassen wie in Deutschlands Osten, der ehemaligen DDR. In diesen traditionell evangelisch geprägten «neuen» Bundesländern sind nur noch wenig mehr als ein Viertel der Menschen Mitglied einer christlichen Kirche. Die Katholiken sind dabei eine verschwindend kleine Minderheit. Als Frau aus dem Westen und Angehörige der Ordensgemeinschaft der «Missionarinnen Christi» lebe und arbeite ich seit zwei Jahren in diesem Umfeld in Leipzig, der zweitgrößten ostdeutschen Stadt (nach Berlin).

Kontaktstelle der katholischen Kirche

Zusammen mit dem Jesuitenpater Bernd Knüfer betreue ich in der Leipziger Innenstadt einen Raum der Stille und die Kontaktstelle der katholischen Kirche für Lebens- und Glaubensfragen, die beide erst wenige Jahre existieren. Unsere Verwaltung erledigt zu grossen Teilen ein teilzeitbeschäftigter Sekretär. Unsere Aufgabe sehen wir darin, in einem über weite Strecken religionslosem Umfeld für die religiös ansprechbaren oder vielleicht sogar

suchenden Menschen ein Gesprächsangebot im Sinne des christlichen Glaubens zu machen.

Raum der Stille

Der Raum der Stille in der Innenstadt von Leipzig ist als «religiöser Raum» konzipiert; es gibt Christen, die hier ein Kruzifix vermissen, während Nichtchristen dankbar sind, dass nichts konfessionell festgelegt ist: Brauner und beiger Kokosfussboden, Leere, Stehlampen an der Wand, die Sicht von aussen ist durch freundliche Sichtschutzwände versperrt, einige Meditationsschemel, einige Kissen und Decken, ein Gästebuch, wenige Stühle, an der Front eine Installation mit dem Thema «Da berühren sich Himmel und Erde».

Dieser Raum ist von 11.00 bis 19.00 Uhr geöffnet und bietet etwas, was die City sonst nicht bietet: Stille! Es gibt über den Tag verteilt immer wieder Menschen, die ihn aufsuchen, um allein zu sein, um nachzudenken, um im Einkaufstrubel einen Fluchtpunkt zu haben. In unserem Gästebuch stehen viele Hinweise darauf, dass Stille und Besinnung sehr gefragt sind – gleichzeitig erleben wir, dass viele Menschen die Stille als bedrohlich empfinden.

Abends finden hier dreimal in der Woche Meditationsabende statt. Diese Abende sind sehr gefragt. Es kommen jeweils 15 bis 30 Personen, darunter viele junge Erwachsene. Unter den Meditierenden sind viele Nichtchristen und Randsiedler der Kirchen. Sie schätzen die Abende, weil hier religiöse Erfahrung möglich ist, die kein Bekenntnis voraussetzt.

Sr. Susanne Schneider MC (40) stammt aus Laufenburg (Baden) und ist ausgebildete Gemeindereferentin, Diplomtheologin und Pastoralreferentin. 1999 trat sie in die Gemeinschaft der «Missionarinnen Christi» (MC) ein. Seit 2001 lebt sie in einer kleinen Kommunität von Mitschwestern im 14. Stock in einer Plattenbau-siedlung im Leipziger Stadtteil Grünau.

Kontaktstelle

In der Kontaktstelle direkt neben dem Raum der Stille stehen insgesamt über 30 Ehrenamtliche, die in drei «Schichten» eingeteilt sind, zum Gespräch zur Verfügung. Die Erfahrungen, die sie bei ihrem Dienst machen, sind unterschiedlich. Oft ist es ziemlich ruhig, andererseits gibt es Zeiten, da klingelt das Telefon dauernd; dazu möchten Besucher eine Auskunft. Die Besucher lassen sich in zwei Gruppen einteilen. Die einen – oft psychisch angeschlagene Menschen – möchten einen Ort haben, wo sie sich hinsetzen können, angehört werden, ihren Gedanken freien Lauf lassen können. Die anderen möchten eine Auskunft über Hilfsangebote in der Stadt oder in Fragen des Glaubens.

Seit einiger Zeit gibt es auch mehrere Gruppen, die sich in der Kontaktstelle treffen. Das Anliegen dieser Gruppen ist es, sich für weltweite Gerechtigkeit einzusetzen. Wir unterstützen dies, weil wir meinen, dass unser spiritueller Schwerpunkt durch Einsatz für Gerechtigkeit ergänzt werden muss.

Andere Angebote

Insgesamt hat sich bisher gezeigt, dass die Leute mehr an religiöser Erfahrung interessiert sind als an Sachinformationen über den Glauben. Monatlich bieten wir eine Veranstaltung an, die sich «Atem holen für die Seele» nennt. Das ist ein Wortgottesdienst für Nichtchristen und Christen. Dazu kommen jeweils 15 bis 25 Personen, wobei der Teilnehmerkreis sehr schwankt. Wir haben die besten Erfahrungen gemacht mit möglichst existenziellen Themen, z.B. Liebe zum Lebendigen; Bruder Tod; von der Kunst, immer wieder neu anzufangen; Gott erfahren über die Sinne; Einsamkeit; der göttliche Lebensfunke in uns. In jedes «Atemholen» bauen wir eine kurze Gesprächsrunde ein, bei der die Anwesenden zu zweit oder zu dritt ihre Erfahrungen zu einem bestimmten Thema austauschen. Außerdem achten wir auf Elemente der Stille und Besinnung. Texte und Lieder sind so gewählt, dass sie ohne Vorkenntnisse verstanden werden können oder mit einfachen Worten gedeutet werden.



Ostern 2003 mit Christen und Nichtchristen im «Raum der Stille», dem Meditationsraum der Kontaktstelle der katholischen Kirche in Leipzig.

In der Fastenzeit biete ich eine Fastenwoche an, die sehr gut besucht ist von Männern, Frauen, Jungen und Alten, Christen und Nichtchristen. Auf Anfrage erkläre ich dann, dass man kein Christ sein muss, um fasten zu können. Wir treffen uns täglich eine Stunde zur Stilleübung, zum Austausch und zum Impuls für den Tag. Einzelne kleine Kurse sind zeitlich begrenzt: Vier Abende «Bibellektüre für Neugierige» oder vier Abende über «Christliche Grunderfahrung» oder drei Abende zur «Praxis des christlichen Glaubens». Die monatlichen «Leipziger Orientierungsgespräche» sind unsere einzige Veranstaltung, bei der kontrovers diskutiert wird. Zum zweiten Mal gibt es dieses Jahr eine Jugendfeier, die für Jugendliche gedacht ist, die nicht christlich sind, aber eine andere, sinnvollere «Jugendweihe» wollen. In diesem Bereich merke ich sehr deutlich, wie mühsam es ist, dafür auch nur eine Handvoll Jugendliche und ihre Eltern zu gewinnen. Sehr tief sitzt bei vielen das (Vor-)Urteil, man werde im Kontakt mit kirchlichen Menschen vereinnahmt und müsse sein freies Denken aufgeben.

Pater Bernd Knüfer wird von vielen Menschen aufgesucht, die ihr Leben ordnen wollen oder in einer psychischen Krise stecken. In manchen Fällen kommt zu den psychischen Problemen eine religiöse Fragestellung hinzu. Diese Leute werden meist von Freunden, die uns kennen, zu uns geschickt, oder sie kennen uns von Kursen.

Taufvorbereitung und Einzelbegleitung

Obwohl wir an der Taufe interessierte Menschen gewöhnlich an die Pfarreien in Leipzig verweisen, gibt es immer wieder die Ausnahme, dass Einzelne bei uns begleitet werden, z.B. deutsche oder ausländische Migranten, die noch zu keiner Pfarrei Zugang gefunden haben, oder junge Erwachsene.

An den Fragen der Taufbewerber erlebe ich hautnah, was die Soziologen mit Individualisierung und Subjektivierung unserer Gesellschaft beschreiben. Die Taufbewerber gehen in der Regel einen sehr einsamen Weg. Religion ist für sie, für ihre Familien und unsere Gesellschaft eine Sache der persönlichen Ent-



Versteckt in einem Hinterhof an der Hainstrasse 12–14 in der Leipziger Innenstadt: die Kontaktstelle der katholischen Kirche und der Eingang zum «Raum der Stille» (links).

scheidung. Deshalb ist ihr wichtigstes Anliegen die Frage, wie sie Glauben und Leben verbinden können. So ist es verständlich, dass die objektive Wahrheit des Glaubens sie weniger interessiert. Auch von mir als katholischer Theologin wollen sie nicht wissen, wie das Frauenbild der Kirche aussieht, sondern wie ich als Ordensfrau in dieser Kirche lebe und welche Erfahrungen ich mache. Das sind Anfragen an meine Glaubwürdigkeit und Echtheit, und ich bin sehr dankbar dafür, dass ich auf diese Weise im Gespräch sein kann.

Die Leute sind äusserst sensibel, wenn sie den Eindruck haben, man wolle ihnen Vorschriften machen oder wolle ihnen mit der Autorität der Kirche zeigen, wie sie zu leben haben. Gerade die Älteren, die den grössten Teil ihres Lebens unter dem DDR-Regime gelebt haben, sind da gebrannte Kinder. Viele sind in unserer Leistungsgesellschaft mit ihren vielen Wahlmöglichkeiten überfordert und suchen authentische Lebenshilfe.

Die Taufbewerber, die auf der Suche nach einer christlichen Lebenskultur sind, können oft nicht an der Lebenskultur der langjährigen Christen anknüpfen. Meist sind sie vom Alter her schon eine Generation auseinander, und es hat sich gezeigt, dass junge Erwachsene eben ihren eigenen christlichen Stil finden müssen. Ausserdem ist es für Taufbewerber sehr schwierig, in den bestehenden Pfarreien heimisch zu werden. Viele Engagierte in den Pfarreien sind eingefahren und festgelegt. Nur selten sind sie in der Lage, über ihren Glauben Auskunft zu geben oder neue Gläubige in die bestehenden Gruppen zu integrieren.

Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Gruppen

Kurse bei der Volkshochschule und in Zusammenarbeit mit anderen Gruppen und Initiativen tragen den Titel «Wer bin ich?» (vier Abende), «Von der Lust zu leben und der Sehnsucht zu sterben» (drei Abende), «Die Lebenskraft der Aggression» (vier Abende), «Einführung in die Bibel» (drei Abende), «Einführung in die Mystik mit Fahrt nach Helfta»

sowie Einzelveranstaltungen. Auch arbeiten wir nach unseren Möglichkeiten und Interessen in verschiedenen kirchlichen und vor allem nichtkirchlichen Gruppen mit: Flüchtlingsrat der Stadt Leipzig, Leipziger Agenda 21, katholische Frauengemeinschaft usw.

Katholische Präsenz in entchristlichtem Umfeld

In einer Stadt wie Leipzig als christliches, gar als katholisches Angebot wahrgenommen zu werden, ist nicht leicht. Dies wird dadurch verstärkt, dass unser Raum in der Innenstadt und auch die katholische Propsteikirche in der Innenstadt optisch nicht auffallen. Zudem sind viele Nichtchristen so sehr mit Vorurteilen über die Kirche besetzt (Hexenverfolgung, Kreuzzüge, Sexualmoral), dass sie nur sehr zögernd den Blick über den Tellerrand wagen. Manchmal haben wir auch den Eindruck, dass viele Christen so stark mit den Belangen der eigenen Pfarrei beschäftigt sind, dass sie die Möglichkeiten nicht sehen, die das Gespräch mit Nichtchristen bietet.

Dennoch gibt es immer wieder genügend Menschen, Christen und Nichtchristen, die ein offenes Wort riskieren oder eine scheue Frage stellen. Wir lernen viele interessante und tolle Menschen kennen. Oft sehen wir nicht, wie es mit ihnen weitergeht, manchmal können wir aber lange geistliche Suchprozesse begleiten. Insgesamt haben wir die Erfahrung gemacht, dass «Weitergabe des Glaubens» ein missverständlicher Begriff ist; denn wir «haben» nicht das, was wir vermitteln wollen, sondern wir machen uns mit unseren Mitmenschen gemeinsam auf den Weg. Dieser Prozess verändert nicht nur die, die zu uns kommen, sondern auch uns.

Weitere Informationen via Internet:
www.jesuiten.org/glaubensinfo_leipzig
E-Mail: orientierung.leipzig@jesuiten.org